

Zum Thema „Medienhaus in Schwachhausen“:

Villa prägte das Stadtbild

Diese Villa abzureißen, ist mit dem heutigen Geschichtsbewusstsein ein Treppenwitz der Bremer Baugeschichte und Baukultur. Die ehemalige Gross-Villa war an dieser Stelle stadtbildprägend, und zwar mit anderen Villen, was jeder weiß, der die Schwachhauser Heerstraße kennt. Es ging hier um eine einmalige Villa im Palladio-Stil. Das betraf nicht nur den Säulenportikus mit dem Giebel, sondern den gesamten Baukörper in seinen Proportionen und die Einbindung in die parkähnliche Umgebung.

Der Kultursenator kann als obere Denkmalschutzbehörde über den Denkmalschutz entscheiden, wenn kein Einvernehmen zustande kommt. Der innere Umbau des Medienhauses zählte nicht als Argument gegen den Denkmalschutz. Das Kontorhaus in der Langenstraße ist im Inneren umgebaut und wird es wieder, die Filiale der Sparkasse am Markt ist ein Neubau hinter einer historischen Fassade (Anmerkung der Redaktion: der Fassade eines zerstörten Hauses von der Schlachte), und der Wiederaufbau der Fassade des Essighauses ist unabhängig von den ehemaligen baulichen Gegebenheiten dahinter. So ging es auch beim Medienhaus um die Bewahrung der Geschichte der Stadt in der Architektur des Stadtbildes. HARTWIG STRUCKMEYER, BEVERSTEDT

Tiefe Wunde hinterlassen

Es ist eine Schande, was Thorsten Italiano der Freien Hansestadt Bremen und somit auch ihren Bürgerinnen und Bürgern angetan hat. Ohne mit der Wimper zu zucken, hat er ein für die Stadt und den Stadtteil wichtiges und unverzichtbares historisches Bauwerk dem Erdboden gleichgemacht.

Ende September versuchte der gnadenlose Eigentümer noch in der Tageszeitung dem Eindruck zu widersprechen, er sei ein gieriger Investor. Wie sonst soll man einen Menschen beschreiben, der plötzlich Gesprächsbereitschaft signalisiert und der für mögliche Verhandlungen über einen Kauf der Immobilie Villa Gross nur einen Zeitraum von zwei Tagen einräumt? Was für ein wahrlich großzügiger Herr er doch ist!

Ich wünsche der Klage der Anwohner gegen die Baupläne von Thorsten Italiano viel Erfolg. Solche Architekten hinterlassen in der Hansestadt nur tiefe Wunden.

LARS HEMMING, BREMEN

Das waren Kunstwerke

„Das Ende des Palladio-Stils in Bremen“ müsste es eher heißen. „Nicht einmal drei Minuten“ und die in feiner Handwerkskunst geschaffenen, klassizistischen Rundsäulen und Ionischen Kapitelle waren Schrott. Großartige Leistung! Genau besehen, handelte es sich bei diesen Prachtstücken um Kunstwerke. Vitruv nannte die Architektur einmal die „Mutter aller Künste“. Welcher bauwütige Investor würde es wagen, anderen Künsten mit schwerem Gerät an den Kragen zu gehen, etwa Skulpturen oder Gemälden? Nur Baukunstwerke erleiden immer wieder das Schicksal, als solche ignoriert, missachtet und durch fehlenden Kunstsinns zerstört zu werden.

Die Hoffnung stirbt zuletzt, auch angesichts des trostlosen Abbruchs des Medienhauses. Noch ist der geplante Neubaukomplex nicht in Sicht. Der Abbruch gibt vielmehr die Chance, den Altbau mit neuester energieeffizienter Bauweise wieder aufzubauen und etwas zur westlichen Grundstücksgrenze zu verschieben, um einem Wohnneubau Platz zu machen. Innen würde der Bau vollkommen modern gebaut werden. Insgesamt 31 Zweibis Fünf-Zimmer-Wohnungen im Altbau, dreigeschossig verglasten Zwischenbau und viergeschossigen Neubau an der Lortzingstraße böten ein alternatives Konzept. Dazu eine Tiefgarage für die Bewohner und den wunderschönen Park mit den wertvollen Bäumen. Das Wohnen in der neuen „Parkresidenz Villa Gross“: ein Traum.

AXEL SPELLENBERG, WORPSWEDE

Wie damals

„Sichtlich fassungslos stehen Schwachhauser Bürger am Zaun des Geländes und müssen zusehen, wie ein Abbruchbagger seinen langen Arm ausfährt, zuschlägt und das Spitzdach-Türmchen in sich zusammenfällt.“ Auszug aus „Die Villa“, Geschichte des Bremer Senatsgästehauses.

DAGMAR LÖBERT, BREMEN

Zum Artikel „Baugemeinschaft kommt nicht zum Zug“ vom 28. September:

Baugruppe als Geisel

Der Vermittlungsversuch der CDU-Fraktion des Beirates Schwachhausen durch den Besuch beim Geschäftsführer von HPI ist wirklich verdienstvoll. Bemerkenswert ist das Ergebnis, die Stellungnahme des Investors: Jetzt sei es an den Behörden, „Lösungsvorschläge zu unterbreiten, die auch den Interessen von HPI entsprechen“. Im Klartext: HPI möchte wesentlich mehr Geschossfläche für seine Luxuswohnungen haben, als es der Bebauungsplan vorsieht. Das muss man sich einmal auf der Zunge zergehen lassen: Erst entwickelt HPI zusammen mit der Baubehörde den Bebauungsplan und redet dann bei der Gestaltung des Gebäudes der Baugemeinschaft im



Das Medienhaus in Schwachhausen ist abgerissen worden. Bei Dagmar Löbert werden Erinnerungen an das Gästehaus des Senats wach.

FOTO: CHRISTINA KUHAUPT

Interesse seiner hochpreisigen Wohnungen ganz wesentlich mit. Die Baugruppe geht mit der Bauplanung in Vorleistung (mehr als 300 000 Euro), geht auf HPIs Gestaltungswünsche ein und akzeptiert für den Fall der Nichteinhaltung sogar eine hohe Vertragsstrafe (über 250 000 Euro), die vor Baubeginn bei der Bank zu hinterlegen ist. Und nun plötzlich weigert sich HPI, den fertig ausverhandelten Kaufvertrag mit der Baugemeinschaft zu unterzeichnen!

HPI nimmt die Baugemeinschaft als Geisel, um noch mehr Luxuswohnungen für seine Profitinteressen durchzusetzen. Das ist Stadtentwicklung aus Investorenhand in Reinkultur. Die Lösung im Interesse des Rufes der Firma und der Verkäuflichkeit ihrer Wohnungen ist ganz einfach: Sie sollte im Rahmen des Bebauungsplanes bauen und das vertraglich vorgesehene Grundstück an die Baugruppe verkaufen.

GEORG HEYGSTER, BREMEN

Echt mies

Ich bin 14 Jahre alt und Tochter eines engagierten Baugruppen-Mitglieds der Gruppe „Stark Wohnen in Schwachhausen“. Durch meine Mutter bekomme ich mit, worum es bei den jeweiligen Treffen geht, und ich muss ehrlich gestehen, zutiefst enttäuscht zu sein. Nicht etwa von der Baugruppe, sondern von der Behörde, aufgrund der scheinbar fehlenden Kompetenz einen Vertrag zu verfassen, ebenso wie von HPI, der die Fehler der Behörde schamlos ausgenutzt hat. Durch die regelmäßigen Treffen fehlt außerdem oft gemeinsame Zeit. Ich war am Anfang noch hoch motiviert, wollte unbedingt umziehen, aber mit den Jahren schwand die Motivation, bis ich meine Mutter fragte, warum sie nicht schon längst ausgetreten sei, da das Ganze doch eh nichts mehr werden würde.

Ich hätte niemals gedacht, dass unser Anliegen jemals ein solches politisches Ausmaß annehmen würde, das schenkt mir wieder ein wenig Hoffnung. Aber eben nur ein wenig. Ich als Vertreter der jungen Generation würde das Ganze zusammengefasst als enorm cringe bezeichnen, aber das versteht von den Akteuren der dritten Generation in der Altbremer Villa ja wieder niemand. Wer doch mal auf den Gedanken kommt, sich in unsere Lage zu versetzen, wird merken, dass diese Situation, auf gut deutsch gesagt, echt mies ist.

INSA KLUSSMANN, BREMEN

Totalversagen im Amt

Eine Gruppe von Menschen investiert 350 000 Euro, um zusammen zu leben, ihre Zukunft gemeinsam zu gestalten und sich in den Wechselfällen des Lebens zu unterstützen, aber auch um in den Stadtteil hinein zu wirken mit ihrem Konzept vom gemeinschaftlichen Wohnen. Und das alles in exponierter Lage im Stadtteil Schwachhausen, in dem die Immobilienpreise förmlich explodieren und ausschließlich weiße Luxusimmobilien entstanden sind. Die Gruppe hat eine städtische Ausschreibung für Baugemeinschaften gewonnen und ist bereits dafür in finanzielle Vorleistung gegangen. Die Baugemeinschaft hat im weiteren Planungsprozess aber nicht nur die Rechnung ohne den Investor HPI gemacht, der viel lieber in Ruhe seine, nach eigenen Angaben, Zweit- und Drittwohnungen bauen möchte, sondern offensichtlich auch ohne Immobilien Bremen und die Baube-

hörde, die nur zwei Jahre benötigt haben, um den jetzt bekannten Zustand herzustellen: Die Baugruppe steht vor einem persönlichen und finanziellen Scherbenhaufen.

Aber zum Glück greift jetzt Paragraph 11 des Kaufvertrages zwischen HPI und Immobilien Bremen. Es sollen 25 Prozent Sozialwohnungen entstehen. Wer das glaubt, der wird selig. Ich kann mir nur vorstellen, dass der Investor sich von dieser Verpflichtung freikaufen wird. Denn bei alldem erhält man den Eindruck, dass HPI die beteiligten Behörden vor sich her treibt. Hier handelte es sich um eine Bremensie, wie sie im Buche steht, und um einen politischen Skandal, der schnell ins Gegenteil gewendet werden sollte. Immobilien Bremen und der Baubehörde kann man zuallerletzt nur Totalversagen im Amt bescheinigen.

DORIS GERULLIS, BREMEN

Wem wird was ermöglicht?

Auf der Beiratssitzung wurde betont, dass dem Bebauungsplan für dieses Grundstück nur zugestimmt wurde unter der Bedingung, dass ein Drittel des Grundstücks an eine Baugemeinschaft weiterverkauft werden würde. Der Beirat fühlt sich hintergangen genau wie ich. Dieser Fall hat sich juristisch sehr kompliziert entwickelt. Immobilien Bremen nennt sich auf der Internetseite „zentraler Dienstleister mit umfassender Kompetenz“, mit dem Ziel: „Ermöglichen und nicht verhindern.“

Wem wird was ermöglicht, frage ich. Meines Erachtens wird es dem Investor HPI ermöglicht, auf Kosten der Mitglieder der Baugemeinschaft seine Gewinne zu maximieren. Wir sind eine generationsübergreifende Gruppe, zu denen neben vielen älteren Mitgliedern auch Familien mit kleinen Kindern und schwerstbehinderten, erwachsenen Kindern gehören, denen die Ungewissheit und der Zeitverlust besondere Schwierigkeiten verursachen. Wie kann geholfen werden? Wer unterstützt uns nun schnell und kompetent, sodass wir unsere gemeinsamen Ziele des sozialen und solidarischen Miteinanders leben können?

MECHTILD SCHACK,

MITGLIED DER BAUGEMEINSCHAFT, BREMEN



Über Wegwarten wie diese hat sich Bärbel Lahusen gefreut.

FOTO: NABU

Politischer Wille fehlt

Wir (69 und 65 Jahre) haben uns vor mehr als vier Jahren einer Wohngruppe angeschlossen, um unseren Traum gemeinsam mit Gleichgesinnten zu verwirklichen. Wir träumen von einer Wohnform, in der verschiedene Generationen leben und sich gegenseitig unterstützen. So glauben wir, sehr lange aktiv, selbstständig und selbstbestimmt wohnen zu können. Hoch motiviert und mit großem Zeiteinsatz ist die Wohngruppe dieses Projekt angegangen.

Dass so ein Prozess langwierig und mühsam ist, kann sich jeder denken. Weil es uns aussichtslos erschien, in Bremen je an ein geeignetes Baugrundstück zu kommen, haben wir die Gruppe wieder verlassen. Zeitgleich bot sich die Möglichkeit, in die Wohngruppe „Stark wohnen in Schwachhausen“ aufgenommen zu werden. Diese Gruppe arbeitete mit einer riesigen Power und schien kurz vor dem Ziel der Umsetzung zu sein: Sie hatte die Ausschreibung gewonnen. Die Architektenpläne standen. Der Kaufvertrag war kurz vor dem Abschluss. Die Finanzierung des Gesamtprojekts war gesichert.

Nun sind weitere zwei Jahre vergangen, und das Grundstück ist immer noch nicht an die Wohngruppe verkauft worden. Die Gründe sind den Zeitungsartikeln zu entnehmen. Jeder kann sich denken, dass weder junge Familien noch ältere Menschen ihre Lebensplanung solchen Zeitspannen unterordnen können. Wenn Politik sich ehrlich um alternative Wohnformen kümmern will, muss sie verlässliche Zeitrahmen für die Umsetzung schaffen. Es fehlt der Landespolitik am starken Willen zur realen Umsetzung. Warum geht das in anderen Bundesländern, aber nicht in Bremen?

ANNE HORSTMANN, BREMEN

Zum Artikel „Riad fordert entschlossene Reaktion“ vom 18. September:

Verrückt

Die Bedeutung von Öl als Energieträger wird ebenso wie die von Kohle abnehmen, um den Klimawandel zu begrenzen. Daher ist es verrückt, für diese Auslauftechnologie einen kriegerischen Konflikt zu riskieren. Dank zunehmender regenerativer Energien sollte die Gefahr des Krieges um Öl der Vergangenheit angehören.

WILFRIED LIETZAU BREMEN

Zum Thema „Grün am Wegesrand“:

Kahlschlag

Diesen Kahlschlag musste ich erst einmal dauern: In Schwachhausen wuchs stadtauswärts ein Meer von Wegwarten, die mich erfreuten, wenn ich täglich mit dem Rad dort vorbeikam. Sie behinderten niemanden, sahen zauberhaft aus, und sind, wie mir ein Gärtner bestätigte, auch noch ein wichtiger Insektenmagnet! Dann aber standen da nur noch ein paar einzelne Pflanzen. Ein Jammer. Warum siegt die Ordnungsliebe über die Liebe zur Natur? Ich war sehr enttäuscht und traurig und wünsche mir für die Zukunft, dass man mehr an Insekten denkt. Und auch die Menschen erfreuen sich am Grün am Wegesrand – nicht nur im Bürgerpark.

BÄRBEL LAHUSEN, BREMEN

Zum Artikel „Deutschland will jeden vierten Bootsflüchtling aufnehmen“ vom 15. September:

Wurzel des Problems

Gut, dass sich die Mehrheit unserer Politiker zur Aufnahme von aus Not geflüchteter Menschen bereiterklärt.

Noch besser wäre es jedoch, die Energie, die in den Beratungen über die mögliche Zahl der Menschen, denen die Aufnahme ermöglicht werden kann, gesteckt wird, zu nutzen, um etwas gegen die Fluchtursachen zu tun.

Dann blieben junge Menschen in ihren Ländern, um dort eine bessere Zukunft für die Gesellschaft mitzugestalten.

ANDREA DICKMANN, BREMEN

Zum Artikel „Neue Regeln für das Onlinebanking“ vom 10. September:

Sechs Schritte zum Ziel

Die Europäische Kommission will den Zahlungsverkehr für Verbraucher bequemer und sicherer machen. Da der Artikel nicht aufzeigt, wie „bequem“ es mittlerweile geworden ist, möchte ich einmal den Ablauf schildern. Bei meiner Direktbank sind es mindestens sechs Schritte, um eine Überweisung auszuführen.

Schritt 1 (S1): Kontonummer und Pin eingeben. In Schritt 2 (S2) erfolgt die Abfrage, ob ich mir eine sechsstelligen Schlüsselzahl gemerkt habe. Neu ist nun, dass ich in S3 aufgefordert werde, mit meinem Photo-Tan-Generator (PTG) eine Farbgrafik zu scannen. Ich scanne die Grafik und warte, weil erst noch überprüft wird, ob ich berechtigt bin, den PTG zu benutzen. In S4 gebe ich die Pin für den PTG ein und werde mit einer Tan belohnt, die ich eingabe. Wenn ich alles richtig gemacht habe, gelange ich zu meinem Konto und fülle eine Überweisung aus. Am Ende muss natürlich verifiziert werden, ob ich berechtigt bin, die Bank zu beauftragen. In S5 scanne ich wieder eine Farbgrafik, erhalte die Tan aber nicht direkt. Wer weiß, wer mittlerweile den PTG in der Hand hält. Deshalb erfolgt in S6 eine erneute Abfrage der Pin für den PTG. Bei richtiger Eingabe der PIN erhalte ich eine siebenstellige Tan, die ich eintippe. Geschäft! Sollte ich mich an irgendeiner Stelle vertippen, folgen Schritt 7 und 8.

Übrigens: Zum Einrichten des PTG müssen bei meiner Bank eine 15stellige und eine 9stellige Ziffernfolge eingegeben werden. Die Zeit für die Eingabe ist so kurz bemessen, dass ich es nur mithilfe einer zweiten Person geschafft habe, die die Ziffern vorgelesen hat. Ich bin heilfroh, dass ich nicht auch noch mit den Ohren wackeln muss, denn das kann ich nicht.

KLAUS WAHLEFFELD, BREMEN

REDAKTION LESERMEINUNG

Anschrift: Bremer Tageszeitungen AG
Lesermeinung • 28189 Bremen
Mail: lesermeinung@weser-kurier.de

Leserbriefe sind keine Meinungsäußerung der Redaktion. Die Redaktion behält sich Auswahl und Kürzungen vor. Anonyme Briefe werden nicht veröffentlicht. Postadresse und Telefonnummer nicht vergessen, auch bei E-Mails.